



Abend -

Zeitung.

176.

Dienstag, am 25. Julius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

Der Ritter und sein Becher.

Ein Ritter stand auf hohem Schloß,
Unrauscht von Meeresvogen,
Sein Silberhaar das Haupt umfloß
Von düstern Blick umzogen:
Da drängte durch der Wimpern Flor
Sich eine Thräne still hervor.

Stumm blickt' er in die hohe Fluth,
Die tosend wiederhallte,
Der blassen Wange letzte Gluth
Durch seine Adern wallte;
In der Erinnerung sah sein Blick
Auf Leben, Lieben, Ruhm zurück.

Und schnell lief er des Bechers Gold
Mit Traubenblut sich füllen,
Dies Kleinod treuer Liebe Gold
Drückt er an's Herz im Stillen,
Und trinkt dann rasch der Traube-Blut,
Und wirft den Becher in die Fluth.

Er sieht ihm nach mit nassem Blick,
Als ihn die Wellen fassen,
Bergangner Tage Pfand und Glück
Will er nicht Fremden lassen.
Und wie die Welle ihn verschlingt,
Der Ritter todt zur Erde sinkt.

Ernst Anschütz.

Die seltsamen Liebenden.

(Fortsetzung.)

8.

Die schöne, selten durch leichte Mißverständnisse
ein wenig gestörte Eintracht, welche die Reisenden

am ersten Tage in der kleinen Familie wahrnehmen, blieb sich eine ganze Woche hindurch völlig gleich. Sonnenfels und Wehring wurden fast wie Familienglieder betrachtet. Ersterer erholte sich häufig Rath's bei Willern über manche häusliche Einrichtung und Maßregel. Verschiedene Mal brachte er unter andern auch die Rede auf des Wirths lange schon verstorbene Hausfrau. Immer aber lenkte Willer das Gespräch von ihr ab. Eines Abends festete doch faste ihn sein Gast über diesen Punkt so fest, daß er eine Erklärung nicht umgehen konnte.

Von den Verstorbenen — sprach da der Hauswirth: — soll man ja nur Gutes sprechen, und deutete darauf hin, daß er aus diesem Grunde, zu Ehren der Wahrheit, das Schweigen vorziehe.

Durch den Gärtner erfuhr endlich Wehring den ganzen Zusammenhang. Willer hatte, verblendet von den Reizen einer einzig den Zerstreungen der großen Welt lebenden und huldigenden, jungen Frauensperson, diese geheirathet und mit ihr einen Unfrieden in sein Haus gebracht, der ihm zuvor völlig fremd gewesen. Es war ihm sehr schwer geworden, sich in der Wohnung zu erhalten, die er noch inne hatte, und die ihm durch eine Reihe von Vorgängern aus seiner Familie so theuer war, als durch ihre besonders schöne Lage. Seiner Gattin schien aller Sinn für das Einfache des Hauslebens, wie für die Schönheit der Natur in den Blendwerken von Putz und Hoffahrt untergegangen.